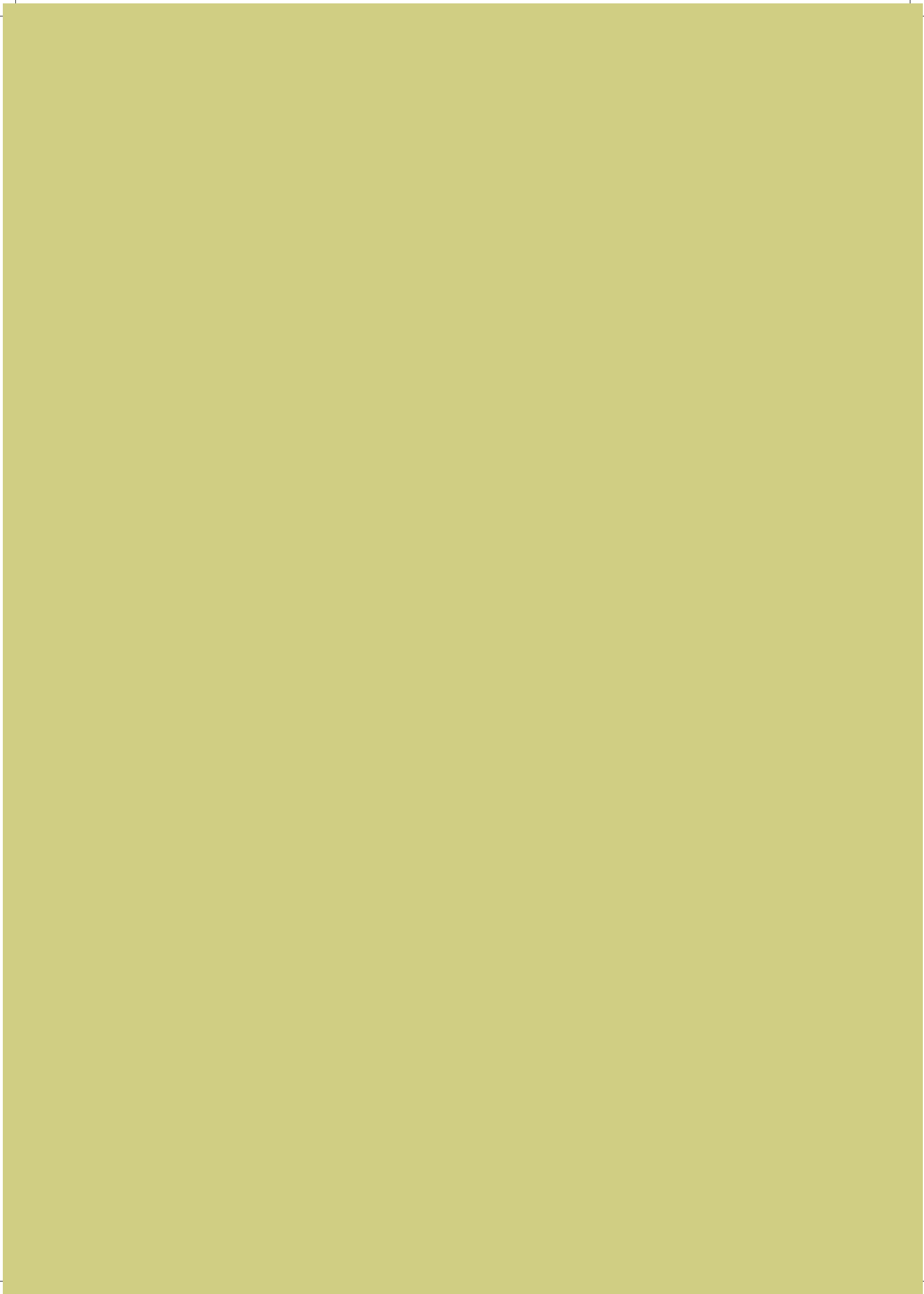


TÄTER VOR GERICHT: DIE CURIO-HAUS-PROZESSE

## Aussagen der Angeklagten

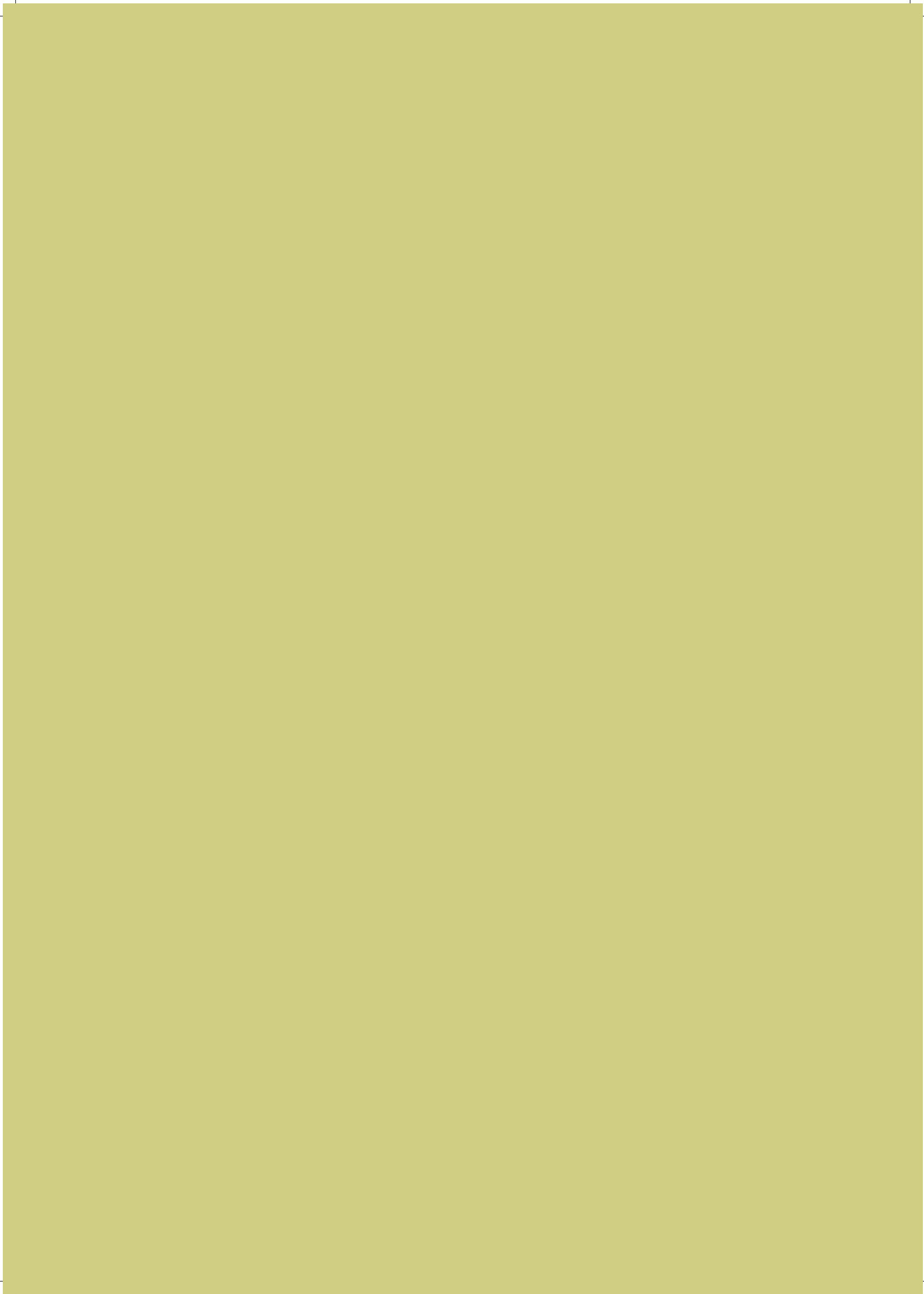


## Aussagen der Angeklagten

### Aussagen der Angeklagten in den Curio-Haus-Prozessen

Von den Curio-Haus-Prozessen gibt es Wortprotokolle der Verhandlung des britischen Militärgerichts. Es liegen drei Fassungen vor: ein maschinenschriftliches Wortprotokoll in englischer Sprache, das von Stenografen des britischen Militärs angefertigt worden ist (The National Archives, Kew, WO 235/162–169), ferner eine unvollständige Übersetzung des englischen Wortprotokolls ins Deutsche (Stiftung Archiv Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv, Berlin, BY 5 V 279, Nr. 68) sowie ein weiterer Text auf Deutsch als Matrizenabzug, der in kleiner Auflage im Jahr 1969 durch den „Freundeskreis e. V. zur Unterstützung der Suchdienstarbeit für politisch, rassistisch und religiös Verfolgte“ veröffentlicht wurde.

Die Aussagen der Angeklagten stimmen in manchen Details nicht überein. Dies kann darin begründet sein, dass sie sich nicht mehr richtig erinnerten, oder darin, dass sie versuchten, sich durch eine bestimmte Darstellung der Tatsachen zu entlasten und andere Beteiligte zu belasten.



## Aussagen der Angeklagten

Aussage des ehemaligen Lagerkommandanten des KZ Neuengamme, Max Pauly, im Curio-Haus-Prozess, 2.4.1946, zitiert nach: Curiohaus-Prozess, verhandelt vor dem britischen Militärgericht in der Zeit vom 18. März bis zum 3. Mai 1946 gegen die Hauptverantwortlichen des KZ Neuengamme, hrsg. vom Freundeskreis e. V., Hamburg 1969, Band 1, S. 335-336.

Zeuge: Wir waren bis zum Spätsommer 1944 in der glücklichen Lage, dass bei uns in Neuengamme keine Versuchsstation war. Wenn ich mich recht erinnere, ist dann der Standartenführer Lolling [SS-Standartenführer Dr. Enno Lolling, als Abteilungsleiter im SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt in Oranienburg zuständig für alle Lagerärzte in Konzentrationslagern] mit Dr. Heißmeyer auf Befehl von Pohl [Oswald Pohl, Leiter des für die Konzentrationslager zuständigen SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamts in Oranienburg] darangegangen, eine Versuchsstation einzurichten. Sowohl der Standortarzt als auch ich waren in jeder Weise bemüht, das von uns abzuwälzen. Der Standartenführer Lolling ist nach Berlin gefahren und hat mit Pohl gesprochen. Es kam daraufhin ein Fernschreiben, Pohl war sehr ungehalten, dass wir das nicht wollten. Das war auf jeden Fall unverantwortlich, weil ja auch bei den Verhältnissen im Revier eine Versuchsstation eine Belastung für uns war. Es wurde dadurch den anderen Häftlingen der Raum weggenommen. Dr. Heißmeyer hatte mir gesagt, dass es sich um ein Wiedergesundungsverfahren an Tbc-Kranken handelte.

Verteidiger: Haben Sie die Kinder gesehen?

Zeuge: Ja.

Verteidiger: Machten sie einen gesunden oder kranken Eindruck?

Zeuge: Das kann ich nicht sagen. Obergruppenführer Pohl war im März in Neuengamme, besichtigte die Kinderstation. Ich habe ihn dort hingeführt.

Verteidiger: Was hat er Ihnen gesagt?

Zeuge: Pohl sagte mir, dass diese Versuche für die Wissenschaft notwendig seien und durchgeführt werden müssten.

Verteidiger: Wie haben Sie sich daraufhin verhalten?

Zeuge: Ich konnte einem Obergruppenführer nicht viel sagen.

Verteidiger: Glaubten Sie, dass diese Versuche den Kindern nützlich oder schädlich waren?

Zeuge: Dass sie nicht nützlich sein konnten, wusste ja wohl jeder.

Verteidiger: Aber Heißmeyer hatte Ihnen doch gesagt, dass sie zum Nutzen seien.

Zeuge: Heißmeyer sagte mir, diese ganze Aktion sei unschädlich.

Verteidiger: Wie und wann kamen Sie dahinter, dass er Ihnen das vorgelogen hat?

Zeuge: Nach meiner Ansicht kann eine Versuchsreihe an Menschen niemals dienlich sein.

Verteidiger: Haben Sie gewusst, dass den gesunden Kindern Bakterien eingespritzt wurden?

Zeuge: Es wird keiner behaupten können, dass ich mich jemals um dies Kinderaktion gekümmert habe.

Verteidiger: Sie sagten, dass Sie bestimmtes, konkretes nicht gewusst, aber das Gefühl gehabt haben, die Sache sei nicht sauber. Herr Doktor, der Staatsanwalt meint, Sie möchten dem Zeugen die Sachen nicht zwischen die Zunge in den Mund legen, sagte der Dolmetscher.

Zeuge: Dr. Heißmeyer sagte mir, es handele sich um eine Versuchsreihe.

Verteidiger: Trotzdem, sagten Sie, wäre Ihnen die Angelegenheit nicht ganz geheuer vorgekommen.

Zeuge: Eine Versuchsreihe kann niemals dienlich an einem Menschen sein.

Verteidiger: Haben Sie etwas getan, dieses zu unterstützen, oder haben Sie sich persönlich davon ferngehalten?

Zeuge: Das war eine reine Arztangelegenheit. Ich bin in dieser Station nicht gewesen, ein oder zweimal, als ich Pohl und vielleicht auch Lolling diese habe zeigen müssen.

Verteidiger: Wann kamen die Kinder wieder weg?

Zeuge: Gegen Ende April 1945.

Verteidiger: Wohin kamen sie?

Zeuge: Sie kamen nach Hamburg zum Bullenuser Damm.

Verteidiger: Und warum kamen sie weg?

Zeuge: Das Lager sollte evakuiert werden und außerdem lag ein Exekutionsbefehl für die Kinder vor.

Verteidiger: Wer hatte den Befehl gegeben?

Zeuge: Obergruppenführer Pohl.

Verteidiger: Wie kam Ihnen diese Exekution zur Kenntnis?

Zeuge: Der Befehl war an den Standortarzt gerichtet. Ich habe ihn damals gelesen.

Verteidiger: Haben Sie den Befehl erhalten und weitergegeben oder war er direkt an den Standortarzt gerichtet? Durch Fernschreiben oder durch Funk?

Zeuge: Das weiß ich nicht mehr.

Verteidiger: Lagen gegen die Pfleger der Kinder auch Exekutionsbefehle vor?

Zeuge: Ja.

Verteidiger: Es war also ein summarischer Exekutionsbefehl gegen Kinder und Pfleger. Sind am gleichen Abend noch andere Exekutionen vorgenommen worden?

Zeuge: Es lag noch ein Exekutionsbefehl für zehn oder zwölf Russen vor, die im Verwaltungsblock waren. Der Verwaltungsblock war in der Zwischenzeit von Neuengamme nach der Spaldingstraße evakuiert.

Verteidiger: Wurden die Kinder erst gespritzt und dann erhängt?

Zeuge: Ich weiß nur von einer Einspritzung.

Verteidiger: Wer hatte den Befehl durch Einspritzen gegeben?

Zeuge: Das weiß ich nicht. Es lag nur ein Exekutionsbefehl vor.

Verteidiger: Um die Ausführung haben Sie sich nicht gekümmert?

Zeuge: Nein.

Aussage des ehemaligen Lagerkommandanten des KZ Neuengamme, Max Pauly, im Curio-Haus-Prozess, 3.4.1946, zitiert nach: Curiohaus-Prozess, verhandelt vor dem britischen Militärgericht in der Zeit vom 18. März bis zum 3. Mai 1946 gegen die Hauptverantwortlichen des KZ Neuengamme, hrsg. vom Freundeskreis e. V., Hamburg 1969, Band 1, S. 361-364.

Staatsanwalt: Jetzt zu den Fragen bezüglich des Schicksals der Kinder. Sie sagten, dass damals ein Schreiben gekommen sei, dass die Kinder umgebracht werden sollten?

Zeuge: Jawohl. Ich sagte entweder per Fernschreiben oder Funkpruch.

Staatsanwalt: Ist auch so ein Schreiben gekommen, wegen des Pflegepersonals?

Zeuge: Soweit ich unterrichtet bin, stand es mit auf dem Fernschreiben oder Funkpruch.

Staatsanwalt: Wenn es nun ein Funkpruch war, an wen war er gerichtet?

Zeuge: Das weiß ich nicht. Es kann sein, dass er an das KZ gerichtet war. Das kann ich im Einzelnen nicht erinnern.

Staatsanwalt: Sie sagten gestern, dass es ein Schreiben war, dass an den Standortarzt gerichtet war, dass Sie selbst gelesen haben.

Zeuge: Ja.

Staatsanwalt: Das widerspricht doch Ihrer heutigen Aussage, dass es entweder ein Fernschreiben oder ein Funkspruch war?

Zeuge: Auch die Fernschreiben und Funksprüche wurden mir vorgelegt. Das war auch der Fall bei Fernschreiben oder Funksprüchen an den Standortarzt, die an die Verwaltung oder andere Personen gerichtet waren.

Staatsanwalt: Ich muss Ihnen vorhalten, dass es etwas sehr ungewöhnliches ist, den Befehl, die Kinder umzubringen, an einen Arzt zu geben.

Zeuge: Das ist nach meiner Meinung nicht unmöglich, da ja die ganze Sache eine ärztliche Angelegenheit war. Trzebinski ist doch immer mit Professor Heißmeyer zusammengewesen.

Staatsanwalt: Wie waren Ihre Beziehungen zu Professor Heißmeyer?

Zeuge: Wenn Heißmeyer kam und ich war da, sagte er mir guten Tag. Dr. Trzebinski weiß ganz genau, dass Professor Heißmeyer immer sehr wenig Zeit hatte. Wenn er da war, war er immer nur kurze Zeit bei mir.

Staatsanwalt: Sie sollen Professor Heißmeyer zu Weihnachten sogar ein Geschenk gemacht haben?

Zeuge: Es kann möglich sein, dass ich ihm eine Ente, Gans oder etwas ähnliches geschenkt habe. Ich wüsste auch nicht, was dabei wäre. Es ist wohl allgemein bekannt, dass ich für die SS-Leute, besonders für kinderreiche Familien viel gemacht habe.

Staatsanwalt: Sie wollen bei der Behauptung bleiben, dass der Befehl, die Kinder und das Pflegepersonal umzubringen, von Berlin, General Pohl, kam und er den Standortarzt direkt gerichtet war?

Zeuge: Ja.

Staatsanwalt: Haben Sie Dr. Trzebinski damals kommen lassen?

Zeuge: Ja.

Staatsanwalt: Was haben Sie da zu ihm gesagt?

Zeuge: Dass die Kinder exekutiert werden sollten, aufgrund des Schreibens, ich habe gestern auch gesagt, dass ich das Schreiben gelesen habe.

Staatsanwalt: Das Gericht ist sich nicht ganz klar darüber, ob Sie den Brief gelesen haben oder ob er verschlossen war.

Zeuge: Er war offen und ich habe ihn gelesen!

Staatsanwalt: Und was haben Sie darauf zu Dr. Trzebinski gesagt?

Zeuge: Das habe ich eben schon gesagt, ich übergab ihm das Schreiben und sagte, dass er den Befehl durchführen solle.



Staatsanwalt: Es war also als ein Befehl Ihrerseits aufzufassen?

Zeuge: Es kann ja nicht als Befehl aufzufassen sein, wenn ich ihm das Schreiben übergab, was an den Standortarzt gerichtet war.

Staatsanwalt: Was hat Dr. Trzebinski gesagt?

Zeuge: Ich kann vielleicht noch sagen, dass auf meinen Vorschlag die Kinder nach Bergen-Belsen zu bringen, er sagte, das könnte nicht gemacht werden, da die Kinder Merkmale auf den Körpern hätten. Es dürfte ja vielleicht auch Dr. Trzebinski bekannt sein, dass ich Professor Heißmeyer den Vorschlag machte, die Kinder nach Ravensbrück zu bringen.

Staatsanwalt: Und was sollte mit den Pflegern geschehen?

Zeuge: Damit meinte ich dann wohl auch die Pfleger.

Staatsanwalt: Sie sagten, es wäre eine ärztliche Angelegenheit gewesen. Warum kam dann der Befehl von General Pohl und nicht von der vorgesetzten Dienststelle?

Zeuge: Das kam wohl, weil Heißmeyer mit ihm gesprochen hatte. Obergruppenführer Pohl hatte auch die Einrichtung dieser Station befohlen.

Staatsanwalt: Sie wollen also bestreiten, dass Dr. Trzebinski die Umbringung der Kinder abgelehnt hat?

Zeuge: Jawohl.

Staatsanwalt: Haben Sie mit Dr. Trzebinski während Ihrer Zeit in Neuengamme irgendwelche Differenzen gehabt?

Zeuge: Das glaube ich kaum. Dr. Trzebinski ist auch bei der Besichtigung der Außenlager viel mit mir zusammen gewesen.

Staatsanwalt: Dr. Trzebinski sagt, bei der Besprechung wegen der Kinder hätten Sie ihm gesagt, wenn er den Befehl nicht ausführen würde, wäre er ein Feigling. Haben Sie das gesagt?

Zeuge: Nein. Das würde ja auch nicht zusammenpassen damit, was ich eben gesagt habe.

Staatsanwalt: Ist denn darüber gesprochen worden, wie der Befehl ausgeführt werden sollte.

Zeuge: Soviel ich weiß, sagte mir Dr. Trzebinski, das wäre seine Sache.

Staatsanwalt: Ist nicht gesagt worden, dass die Kinder eine Spritze haben sollten, und hat Dr. Trzebinski nicht gesagt, dass er keine hätte?

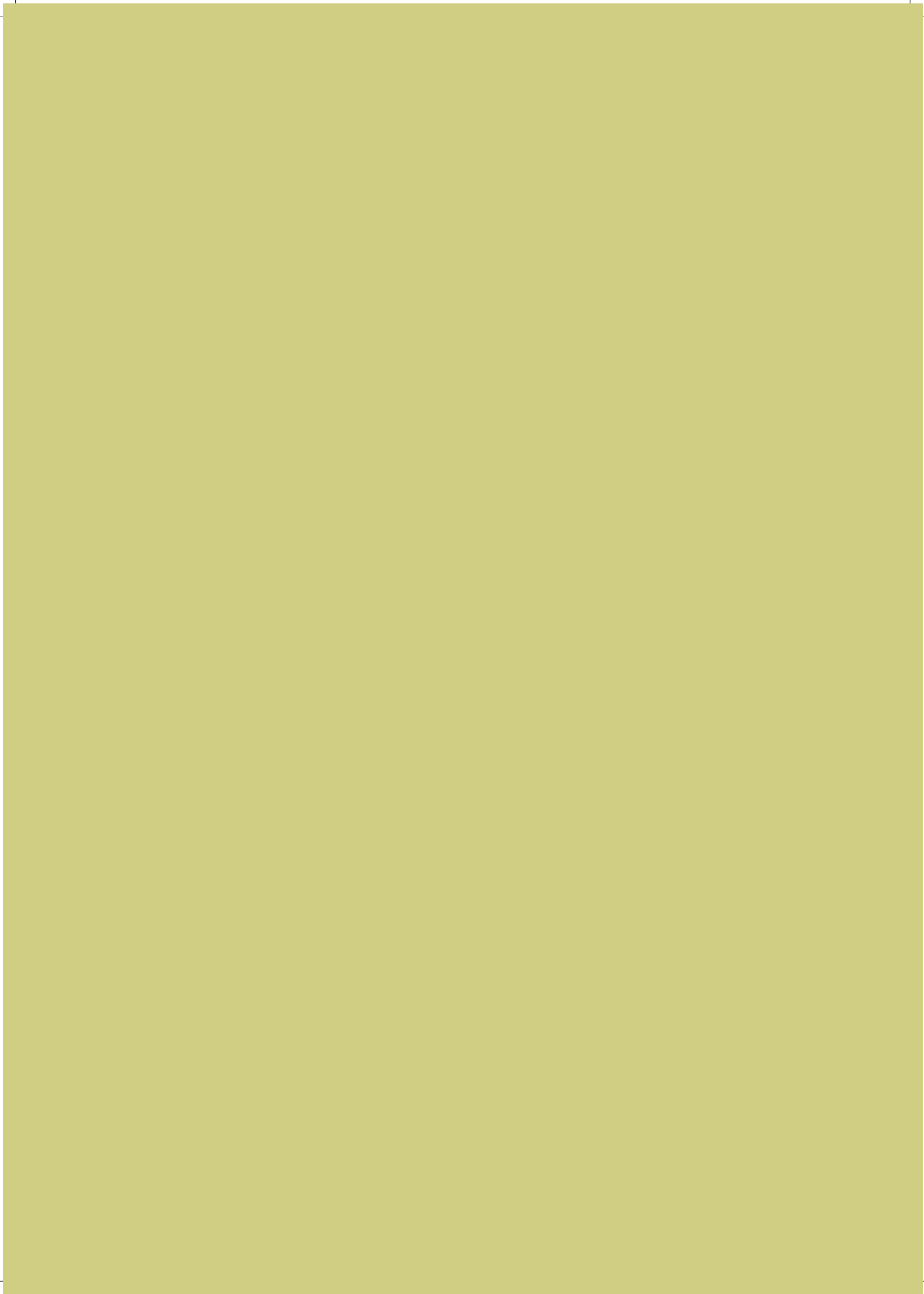
Zeuge: Ich darf Dr. Trzebinski vielleicht noch daran erinnern dass das Erhängen der Kinder von Frahm durchgeführt wurde.

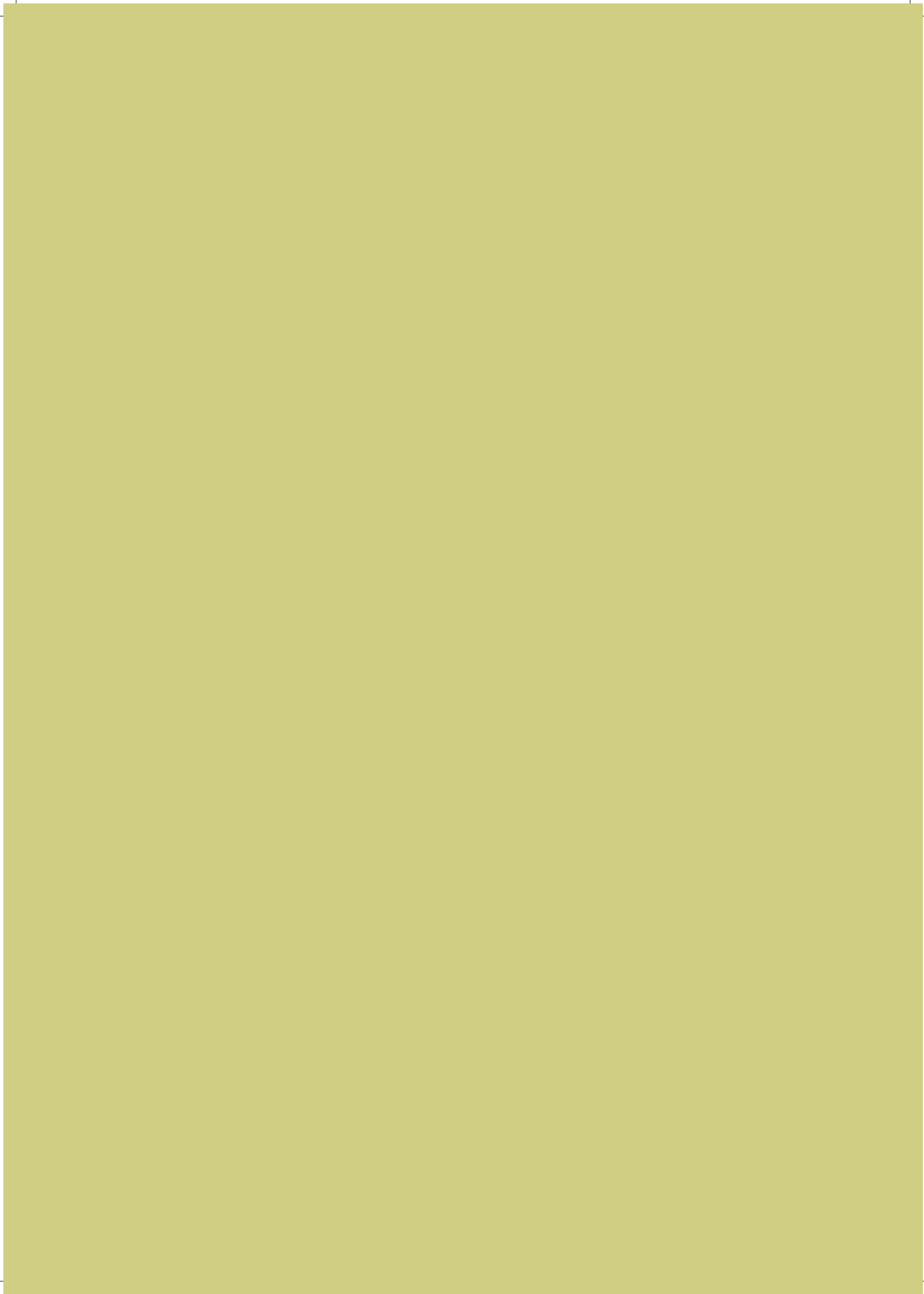
Staatsanwalt: Sie haben die Frage nicht richtig verstanden. Dr. Trzebinski hat mit Ihnen gesprochen, wie die Kinder umgebracht werden sollten. Darauf haben Sie gesagt, die Kinder sollten mit einer Spritze getötet werden, darauf antwortete Herr Dr. Trzebinski, dass er kein Gift hätte.

Zeuge: Ich habe schon vorher gesagt, dass Dr. Trzebinski gesagt hat, dass es seine Sache wäre.

Staatsanwalt: Hat Dr. Trzebinski gesagt, dass er kein Gift hat, die Kinder zu spritzen?

Zeuge: Das weiß ich heute nicht mehr.





## Aussagen der Angeklagten

Aussage des ehemaligen SS-Kommandoführers Adolf Speck im Curio-Haus-Prozess, 17.4.1946, zitiert nach: Curiohaus-Prozess, verhandelt vor dem britischen Militärgericht in der Zeit vom 18. März bis zum 3. Mai 1946 gegen die Hauptverantwortlichen des KZ Neuengamme, hrsg. vom Freundeskreis e. V., Hamburg 1969, Band 3, S. 219-222.

Zeuge: Ich kriegte abends, so gegen  $\frac{1}{2}$  8 bis 8 Uhr den Bescheid, dass ich zum Blockführer kommen sollte.

Rechtsanwalt: Was wurde Ihnen dann auf der Blockführerstube erklärt?

Zeuge: Da war Obersturmführer Thumann und sagte „Speck, Sie machen den Transport nach Hamburg mit.“

Rechtsanwalt: Was sollte das für ein Transport sein?

Zeuge: Das wurde nicht gesagt, ich fragte danach.

Rechtsanwalt: Und welche Antwort erhielten Sie?

Zeuge: Ich erhielt die Antwort „da sollen 20 Kinder nach Hamburg zum schwedischen Roten Kreuz“.

Rechtsanwalt: Wurde auch von anderen Personen gesprochen? – Nein. –

Rechtsanwalt: Wohin sind Sie dann gegangen?

Zeuge: Wenn der Wagen kam, sollten wir mit ins Häftlingslager fahren. Dann kam der Wagen und wir fuhren mit.

Rechtsanwalt: Wer wurde dann verladen?

Zeuge: Dann ist das Auto vor das Revier gefahren.

Rechtsanwalt: War jemand vom Revier dabei?

Zeuge: 20 Kinder kamen aus dem Revier.

Rechtsanwalt: Es muss doch jemand dabei gewesen sein?

Zeuge: Trzebinski war da.

Rechtsanwalt: Und sonst kein Sanitätspersonal?

Zeuge: Ich habe keins gesehen.

Rechtsanwalt: Haben Sie denn im Revier niemanden gefragt, was mit den Kindern geschehen sollte?

Zeuge: Wir sind ja gar nicht ins Revier gegangen. Wir standen auf der Lagerstraße.

Rechtsanwalt: Sind Sie dann mit dem LKW abgefahren, oder wurden noch andere Personen eingeladen?

Zeuge: 20 Kinder und 2–3 Erwachsene. Dann wurden von Block 20 noch 6 andere Personen gebracht.

Rechtsanwalt: Was hatten die denn für Zeug. War es Zivilkleidung?  
– Ja. –

Rechtsanwalt: Wo haben Sie dann auf dem LKW Platz genommen?

Zeuge: Als Posten hinten.

Rechtsanwalt: Haben Sie sich nicht darüber unterhalten, was das für ein Transport sei?

Zeuge: Nein, es wurde ja gesagt, sie würden zum schwedischen Roten Kreuz gebracht und sie hatten kleine Pakete unter den Armen.

Rechtsanwalt: Was geschah, als Sie am Bullenuser Damm ankamen?

Zeuge: Da wurden die Erwachsenen ausgeladen.

Rechtsanwalt: Blieben Sie auf der Straße stehen?

Zeuge: Wir sind hinten auf den Hof gefahren, es war anscheinend eine Schule.

Rechtsanwalt: Blieben Sie beim Wagen stehen oder gingen Sie mit?

Zeuge: Nein, ich blieb beim Wagen stehen.

Rechtsanwalt: Hatten Sie dazu einen besonderen Befehl oder taten Sie es aus eigenem Antrieb?

Zeuge: Nein, ich hatte Befehl.

Rechtsanwalt: Was geschah dann?

Zeuge: Dann war eine kleine Zeit vergangen und die Kinder wurden reingeholt.

Rechtsanwalt: Alle 20 Kinder auf einmal? – Ja. –

Rechtsanwalt: Sind Sie da mit hineingegangen? – Nein. –

Rechtsanwalt: Sie blieben nach wie vor als Posten bei dem Wagen?  
– Ja, –

Rechtsanwalt: Wie lange haben Sie da als Posten draußen gestanden?

Zeuge: ½ Stunde, bis Dreimann und Trzebinski herauskamen.

Rechtsanwalt: Sagten sie etwas zu Ihnen?

Zeuge: Trzebinski sagte, ich sollte in den Wagen einsteigen.

Rechtsanwalt: Das haben Sie dann auch getan? – Ja. –

Rechtsanwalt: Hat man Ihnen gesagt, was sich in der Zwischenzeit ereignet hatte?

Zeuge: Nein.

Rechtsanwalt: Und was dann? Fuhren Sie weg oder blieben Sie stehen?

Zeuge: Wir fuhren ab.

Rechtsanwalt: Wohin?

Zeuge: Wir fuhren eine zeitlang und hielten dann an. Ich dachte, wo sind wir denn nun. Man sagte „im Lager Spaldingstraße“.

Rechtsanwalt: Wer ist jetzt im Wagen gewesen?

Zeuge: Trzebinski, der Fahrer und ich.

Rechtsanwalt: Und was geschah dann?

Zeuge: Der Wagen hielt, ist rückwärts zum Tor gefahren und blieb stehen. Darauf hat Trzebinski den Wagen verlassen und ist in die Unterkunft gegangen.

Rechtsanwalt: Kam er wieder raus?

Zeuge: Nach einer kurzen Zeit kam Trzebinski mit ca. 25 Häftlingen raus. Ebenso Dreimann und Thumann persönlich.

Rechtsanwalt: War denn keine Wache dabei?

Zeuge: Ich bin im Wagen geblieben.

Rechtsanwalt: Und wurden die Russen verladen?

Zeuge: Sie kamen in das Auto.

Rechtsanwalt: Haben Sie sich da mit irgend jemand unterhalten, wo die Russen hinsollten und was mit ihnen geschehen sollte? – Nein. –

Rechtsanwalt: Sie fuhren dann ab. In welche Richtung? – Bullen-  
huser Damm –

Rechtsanwalt: Und dort angekommen, was geschah da?

Zeuge: Jauch und Frahm kamen aus der Schule und da wurden 4 Häftlinge hineingeholt, die anderen blieben im Wagen.

Rechtsanwalt: Wo blieben Sie da?

Zeuge: Draußen beim Auto.

Rechtsanwalt: Haben Sie besondere Anweisungen erhalten, was Sie tun sollten?

Zeuge: Nein, ich war als Posten da, aufzupassen, dass keiner ausreißen konnte und auf den Wagen aufzupassen.

Rechtsanwalt: Sie waren also als Posten eingeteilt? – Ja. –

Rechtsanwalt: Schildern Sie, was dann geschah?

Zeuge: Die ersten 4 waren hineingeholt. Eine ½ Stunde später wurden wieder 4 hineingeholt.

Rechtsanwalt: Sind Sie mit diesen 4 in die Schule gegangen? – Nein. –

Rechtsanwalt: Was geschah dann weiter im Wagen?

Zeuge: Nach einer weiteren halben Stunde sollten die nächsten reingeholt werden, das war der dritte Schub.

Rechtsanwalt: Und die wollten nicht mehr rauskommen? Erzählen Sie mal selber.

Zeuge: Sie wurden aufgefordert, rauszukommen. Ich stand 1 ½ m abseits. Sie kamen mit einem Hurra raus und ich bekam eine Handvoll Salz ins Gesicht.

Rechtsanwalt: Und was geschah dann?

Zeuge: Ich geriet mit einem Häftling in ein Handgemenge und habe Gebrauch von der Schusswaffe gemacht, wobei ich ihn runterschoss.

Rechtsanwalt: Glaubten Sie sich dazu berechtigt?

Zeuge: Ja, ich habe in Notwehr handeln müssen.

Rechtsanwalt: Haben Sie als Soldat mal Unterricht über das Verhalten eines Postens erhalten? – Ja. –

Rechtsanwalt: Haben Sie Unterricht erhalten, wie Sie sich zu verhalten haben, wenn Gefangene versuchen, auszubrechen?

Zeuge: Wenn ich in Notwehr handele, muss ich Gebrauch von der Schusswaffe machen.

Rechtsanwalt: Nachdem dies geschehen war, sind die Russen fortgelaufen und Sie hinterher?

Zeuge: Zeuge: Da ist ein Teil rausgelaufen und auch entkommen.

Rechtsanwalt: War dann die Aktion zu Ende oder geschah noch mehr?

Zeuge: Nein, es war alles zu Ende.

Rechtsanwalt: Haben Sie anschließend etwas darüber gehört, was in der Schule sich ereignet hat? – Nein. –

Rechtsanwalt: Was glaubten Sie denn, was mit den Russen in der Schule gemacht werden sollte? Was haben Sie sich gedacht, dass nachts Russen von der Spaldingstraße nach Bullenhusener Damm gefahren wurden?

Zeuge: Ich war erstaunt, dass nachts so etwas überhaupt gemacht wurde.

Rechtsanwalt: Sie bleiben also dabei, so habe ich Sie verstanden, dass Sie am Anfang nicht gewusst haben, was mit ihnen geschehen soll und Sie auch während der Zeit, wo Sie als Posten waren, nichts gehört haben, was in der Schule passierte? – Ja. –

Rechtsanwalt: Sie haben die Russen also gesucht, als sie fortgelaufen sind?

Zeuge: Ja.

Rechtsanwalt: Und Sie sind dann zurückgekommen und haben keine mitgebracht.

Zeuge: Es waren alle entkommen.

Rechtsanwalt: Was haben Sie dann gemacht? Haben Sie sich wieder beim Auto eingefunden?

Zeuge: Thumann stand draußen und sagte, wir sollen 3 Leichen in die Schule bringen.

Rechtsanwalt: Haben Sie das dann gemacht?

Zeuge: Ja, wir mussten es ja.

Rechtsanwalt: Wo haben Sie sie hingebraht?

Zeuge: In den Keller, das hat Trzebinski gesagt. Es war ein Keller, da haben wir die Russen reingebraht und da lagen die anderen auch, die vorher vom Wagen geholt worden sind.



Rechtsanwalt: Dann haben Sie also bei dieser Gelegenheit festgestellt, was sich in der Zwischenzeit mit den anderen ereignet hatte?

Zeuge: Ja.

Rechtsanwalt: Und was hatte sich ereignet?

Zeuge: Sie lagen tot da.

Rechtsanwalt: Sie sind ja nicht von allein gestorben. Wieviel?

Zeuge: Wieviel kann ich nicht sagen. Sie lagen auf einem Haufen.

Rechtsanwalt: Nur die Russen, oder auch die Kinder?

Zeuge: Nein, Kinder habe ich nicht gesehen.

Rechtsanwalt: Haben Sie sich denn über das, was Sie gesehen haben, unterhalten?

Zeuge: Ich habe nur gesagt, „wie kann so etwas angehn“.

Rechtsanwalt: Was haben Sie anschließend gemacht, nachdem Sie diesen Befehl durchgeführt hatten?

Zeuge: Ich bin aus dem Keller gegangen und habe meine Hände gewaschen und bin dann wieder zum Auto gegangen.

Rechtsanwalt: Sind Sie dann abgefahren?

Zeuge: Ja, kurz darauf sind wir dann abgefahren.

Rechtsanwalt: Wer ist dann mit dem Auto abgefahren?

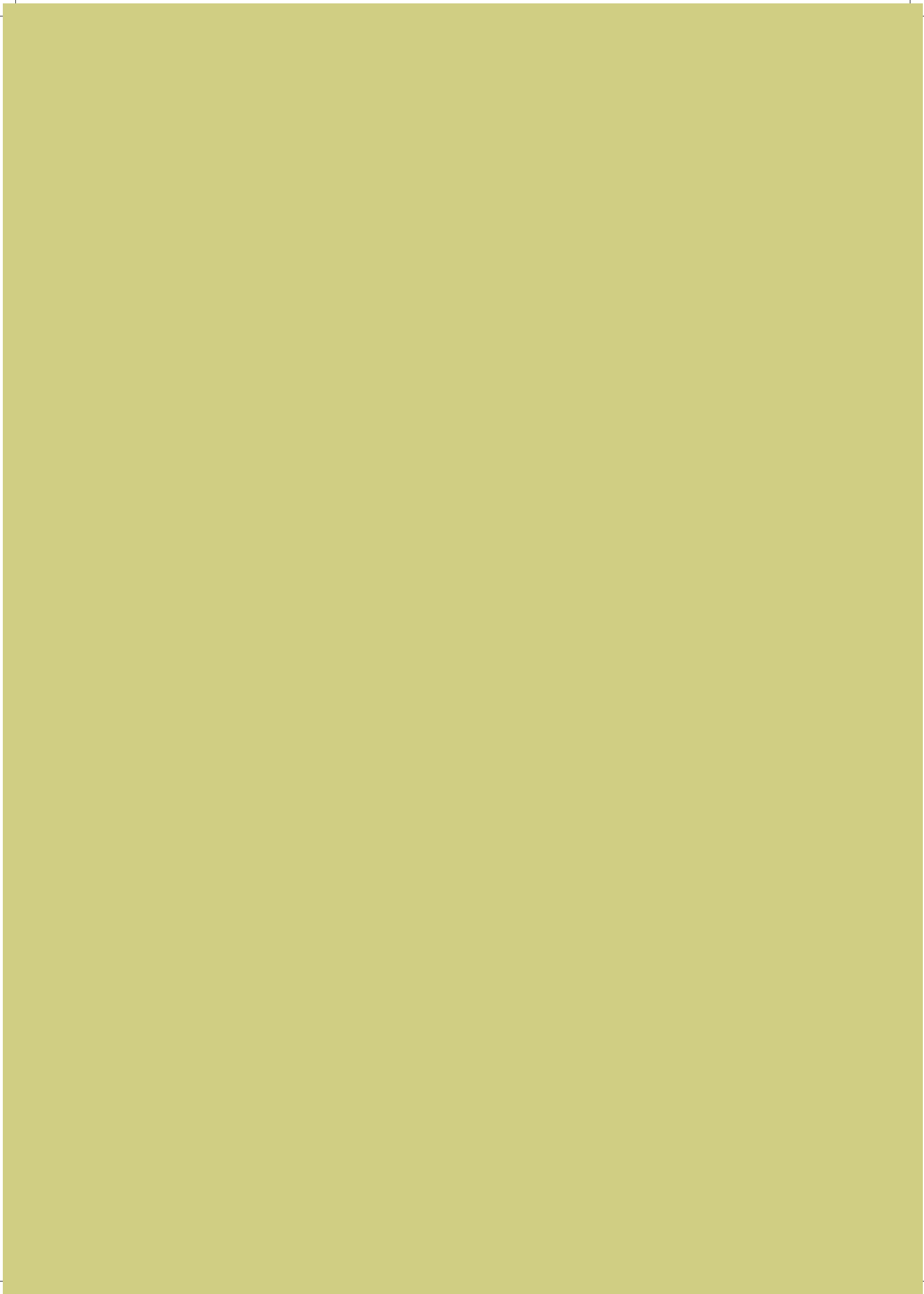
Zeuge: Drei Mann und ich haben hinten gesessen, Trzebinski und der Fahrer vorn.

Rechtsanwalt: Haben Sie sich bei der Rückkehr ins Lager bei irgendjemand gemeldet?

Zeuge: Ich wollte Meldung machen, dass ich einen erschossen habe. Da bekam ich von Trzebinski die Antwort, das würde er schon machen.

Rechtsanwalt: Haben Sie sich dann zur Ruhe begeben, oder was haben Sie gemacht?

Zeuge: Ja.



## Aussagen der Angeklagten

Aussage von Dr. Alfred Trzebinski im Curio-Haus-Prozess, 24.4.1946, zitiert nach: Curiohaus-Prozess, verhandelt vor dem britischen Militärgericht in der Zeit vom 18. März bis zum 3. Mai 1946 gegen die Hauptverantwortlichen des KZ Neuengamme, hrsg. vom Freundeskreis e. V., Hamburg 1969, Band 3, S. 346-351.

Verteidiger: [...]jetzt kommen wir zu den Kindern. Wann wurde zuerst über das Schicksal der Kinder im Falle einer Feindbesetzung gesprochen?

Zeuge: Im März 1945 war Pohl [Oswald Pohl, Leiter des für die Konzentrationslager zuständigen SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamts in Oranienburg] im Lager Neuengamme mit dem Kommandanten von Auschwitz. Der eigentliche Zweck des Besuches von Pohl war, festzustellen, wieviel Kranke nicht arbeitsfähig waren. Aus diesem Grund wurden ihm damals auch die Muselmänner [Bezeichnung in der Lagersprache für ausgemergelte, kurz vor dem Tod stehende Gefangene] vorgestellt. Es wurde von einer Invasion der Engländer bei Cuxhaven gesprochen und da fragte Pohl, was in diesem Fall mit den Kindern geschehen sollte. Pohl sagte, das kann ich von mir aus nicht entscheiden, das muss vom Reichsführer entschieden werden, warten Sie weitere Befehle ab. Es wurde noch nicht von einer Tötung gesprochen.

Verteidiger: Sie haben dann erst wieder von Thumann davon gehört?

Zeuge: Es war an einem Tag Ende April, an diesem Tage ungefähr um 10-11 Uhr kam Thumann zu mir ins Revier und machte einen etwas bedrückten Eindruck und sagte, halte dich fest, ich soll dir etwas nicht gerade Schönes sagen. Pauly [Max Pauly, Lagerkommandant des KZ Neuengamme] lässt dir sagen, es liegt ein Exekutionsbefehl aus Berlin vor, für die Pfleger und die Kinder und du sollst die Kinder durch Gas oder Gift umbringen. Er hat mir wörtlich gesagt, durch Gas oder Gift, ob durch eine Injektion oder wie, das weiß ich nicht. Man kann ja einem Menschen schwerer Gift eingeben als einspritzen. Ich erschrak furchtbar, denn jetzt sollte mir zum Schluss zugemutet werden, etwas zu tun, wo ich mich die ganze Zeit von ferngehalten habe. Ich sagte zu Thumann, das kommt nicht in Frage, außerdem habe ich weder Gift noch Gas. Thumann machte weiter keine Einwendungen, sondern er ging weg.

Verteidiger: Sie sagten, Sie hatten kein Gift oder Gas. Entsprach das der Wahrheit?

Zeuge: Ich hatte Gift, ich wollte mich herausreden. Benzin oder Phenol hatte ich genügend da.

Verteidiger: Thumann berichtete also von einem Befehl von Pauly, haben Sie selbst mit Pauly gesprochen?

Zeuge: Nachmittags wurde ich zum Kommandanten gerufen. Die Unterredung mit dem Kommandanten kann ich wörtlich wiedergeben, denn sowas kann man kaum vergessen. Wir kannten schon den Gesichtsausdruck von Pauly, wenn er unzufrieden war. Ich sah schon die Wolken auf seiner Stirn. Er saß am Schreibtisch und machte Notizen. Er sagte wörtlich: Doktor, was höre ich da, Thumann hat gesagt, Sie sind zu feige, die Kinder zu übernehmen. Es war das erste Mal, dass ich dem Kommandanten gegenüber aus der Ruhe geriet. Ich sagte im erregten Ton, es wird sich ja zeigen, wer feiger ist, Thumann oder ich, dies bezog sich auf die Front 4 km von Neuengamme. Dies Gespräch ist so wörtlich wiederzugeben, dass Pauly nicht ein Wort davon abstreiten kann. Pauly sagte, das nützt Ihnen gar nichts, es liegt ein klarer Befehl aus Berlin vor, die ganze Abteilung Heißmeyer zu exekutieren und Sie übernehmen die Kinder. Ich antwortete, ich kann den Befehl nicht ausführen, denn ich habe weder Gift noch Gas da. Pauly antwortete mir mit den Worten, die er immer anwandte, wenn ihn jemand als unmöglich hinstellte, das ist mir doch egal, was Sie haben oder nicht haben, dann besorgen Sie sich was. Pauly fuhr fort, heute Abend werden die Kinder und die Pfleger zum Bullenhusser Damm gebracht. Jauch ist schon verständigt und Sie fahren mit, damit stand Pauly auf und die Unterredung war beendet. Wer Pauly kennt, weiß, dass es völlig zwecklos wäre, da noch etwas zu sagen.

Verteidiger: Hätten Sie Pauly nicht vorhalten können, dass er selber Vater von 5 Kindern ist?

Zeuge: Das Thema Menschlichkeit war kein Gesprächsthema für KZs, man hatte keinen Sinn dafür. Die ganze Art von Pauly, als Kommandant betrachtet, ließ es unmöglich erscheinen, dass man einen von höherer Stelle gekommenen Befehl diskutieren konnte, das war völlig unmöglich.

Verteidiger: Haben Sie den Befehl gesehen?

Zeuge: Nein. Pauly hat angegeben, dass er nach seiner Erinnerung von Pohl gekommen ist, aber ich weiß jetzt, dass er von Höss [Rudolf Höß, Kommandant des KZ Auschwitz, zu diesem Zeitpunkt Amtsleiter im Wirtschafts-Verwaltungshauptamt in Oranienburg] gekommen ist. Denn als ich am nächsten Tag sagte, dass die Kinder tot sind, sagte er zu mir, melden Sie Höss den Vollzug. Ich habe

damals schon die Idee gehabt, warum gibt er mir den Befehl nicht selbst?

Verteidiger: Nachdem Ihre Unterhaltung mit Pauly beendet war, haben Sie weitere Schritte unternommen?

Zeuge: Mir ist klar geworden. Pauly hat gesagt, der Befehl wäre an den Standortarzt gegangen. Dann hätte er mir ja auch befehlen müssen, die Pfleger umzubringen, denn die standen ja im gleichen Befehl. Dies ist ein logischer Fehler von Pauly, den er begangen hat. Leider hat er es erst zu spät hier im Zeugenstand bemerkt, das habe ich ihm angesehen. Wäre der Befehl an mich gegangen, dann würde ich es auch zugeben, denn es nützt Pauly ja auch nicht, ob der Befehl an mich oder an ihn gegangen ist.

Verteidiger: Was haben Sie nach Beendigung des Gespräches mit Pauly unternommen?

Zeuge: Ich kann die Gefühle nicht beschreiben, die mich beherrschten, meine Gedanken gingen im Kreise herum. Mein erster Gedanke war, wie kannst Du aus dieser Sache herauskommen. Ich dachte nicht in Bezug auf die Kinder, sondern erst im Bezug darauf, wie ich aus der Sache herauskommen könnte. Die zweite Frage war dann, wie kannst Du die Kinder vor ihrem Schicksal bewahren. Ich habe keinen Ausweg gefunden, muss ich sagen. Nur das eine stand fest, die Kinder sterben nicht durch Giftspritzen. Ich muss dazu noch sagen, dass man Kinder nicht durch Spritzen töten kann, auch wenn es zu meiner Belastung ausgewertet werden kann. Giftspritzen werden in den Arm gegeben und Kinder haben noch nicht die richtigen Adern dazu.

Verteidiger: Sie waren erst unschlüssig und wollten es rausschieben oder ließen Sie die Dinge an sich herankommen?

Zeuge: Wenn man in so einer Verfassung ist, kann man nicht logisch denken. Ich wusste, dass die Kinder und Pfleger nach dem Bullenhusener Damm kamen, es kam abends ein Anruf vom Revier. Ich weiß nicht, wer angerufen hat, denn es wurde vom Telefondienst angenommen. Der Telefondienstwachhabende hat nur gemeldet, Sie sollen nach dem Lager kommen und der Wagen steht bereit. Ich begab mich also zum Lager und da stand der Wagen zum Lagereingang. Der Wagen hielt, der Motor war schon angelassen. Ich sah in den Wagen hinein und da saßen die 20 Kinder und 4 Pfleger und noch 6 andere Männer. In den Wagen stiegen ein, und zwar: hinten Dreimann, Wiehagen und Speck und ich stieg vorn ein. Der Wagen hatte schon einen festen Marschbefehl. Er fuhr zuerst zur Spaldingstraße. Wir kamen nach 1 Stunde dort an. Dreimann, Wiehagen und ich stiegen aus. Speck blieb bei dem Wagen. Oben erschien Strippel uns schon zu erwarten, zunächst verhandelten Dreimann

und Wiehagen mit Strippel, wie ich später erfuhr über die Exekution der 20 Männer zunächst. Es ging dabei nicht ganz ruhig zu, welches der Zweck der Unterredung war, weiß ich nicht, weil ich mit meinen Gedanken woanders war. Diese 20 Männer waren mir im Moment gleichgültig, ich dachte nur an die Kinder. Dann bat ich Strippel in ein Extra-Zimmer zu kommen. Ich sagte, die in Berlin sind total verrückt geworden, jetzt ist ein Befehl gekommen, die Abteilung Heißmeyer soll verschwinden und Pauly hat mir die schöne Rolle zgedacht, die Kinder durch Gift umzubringen. Ich sagte, das brächte ich nicht fertig und ich habe auch kein Gift mit. Da meinte Strippel, wenn Pauly dir das befohlen hat, dann musst du es ja auch tun. Ich sagte, ich will dir mal was sagen, ich habe absichtlich kein Gift mitgebracht. Da wurde Strippel ärgerlich und sagte, du meinst wohl, ich lasse mich von Pauly an die Wand stellen, wenn hier Sachen passieren, die ihm nicht passen. Ich sagte, es wäre doch Wahnsinn die Kinder umzubringen. Da meinte Strippel, die in Berlin werden schon wissen, und ihre Gründe dafür haben, und wenn der Befehl da ist, müssen wir ihn ausführen. Die Diskussion ging weiter, es handelte sich um das Gift, das nicht da war. Zum Schluss sagte er, wenn du zu feige bist, muss ich eben die Sache in die Hand nehmen. Dann fuhr er mit seinem PKW zum Bullenhusser Damm voraus. Wir fuhren hinterher und kamen vielleicht 10 Minuten später dort an. Als wir ankamen und aus dem Wagen stiegen, kamen Strippel und Jauch und Frahm gerade aus der Tür. Strippel ging gleich zu seinem Wagen, der fahrbereit dastand und sagte im Vorbeigehen, die Sache geht in Ordnung. Ich habe es so aufgefasst, dass er was arrangiert hatte, um den Befehl aus Berlin durchzuführen. Jetzt stiegen die Insassen des Wagens aus, die Russen, die Pfleger und die Kinder zuerst. Die Russen wurden in den Raum, wo die Heizungsanlagen waren geführt. Jetzt wurden die Pfleger und die Kinder eingelassen. Die Pfleger kamen in einen Raum gegenüber vom Eingang der Kinder. Die Kinder wurden in einen Luftschutzraum geführt. Ich vergaß zu erwähnen, dass ich, bevor die Kinder und Pfleger hingeführt wurden, Gelegenheit hatte, mit Jauch zu reden. Und zwar fragte er mich „Haben Sie irgendwelche Informationen bekommen?“ Er sagte: „Ja, ich weiß Bescheid.“ Ich blieb bei den Kindern, denn sie waren ja nun von den Pflegern getrennt. Ich blieb also bei den Kindern, die sich ängstigten. Die Kinder hatten ihr ganzes Gepäck mit, darunter Lebensmittel, selbstgebasteltes Spielzeug usw. Sie ließen sich auf den Bänken ringsum nieder und waren guter Dinge und freuten sich, dass sie einmal herausgekommen waren. Die Kinder waren vollkommen ahnungslos. Sie waren im Alter von 5–12 Jahren und zwar die Hälfte Jungen, die andere Hälfte Mädchen. Die Kinder sprachen alle ein gebrochenes

deutsch mit polnischem Akzent. Nach einer Weile kam Frahm rein und sagte, die Kinder sollen sich ausziehen. Ich sah, dass die Kinder etwas stutzten, und deswegen sagte ich, ihr sollt euch ausziehen, weil ihr noch gegen Typhus geimpft werden sollt. Ich nahm jetzt Frahm vor die Tür, damit die Kinder nichts hören konnten und fragte ihn dort leise, was soll mit den Kindern geschehen? Frahm war auch ganz blass und sagte, ich soll die Kinder aufhängen. Ich könnte ein Märchen erzählen und mich als Held hinstellen, ich hätte ihn mit der Pistole bedroht oder sonst etwas, aber die Wahrheit ist anders. Wir diskutierten nicht mehr darüber, denn meiner Meinung nach waren die Kinder nicht mehr zu retten. Wäre ich als Held aufgetreten, wären die Kinder vielleicht etwas später gestorben, aber ihr Schicksal war nicht mehr abzuwenden. Ich wusste nun, welches schreckliche Ende den Kindern bevorstand und wollte ihnen wenigstens die letzten Stunden erleichtern. Ich hatte Morphium mit und zwar eine Lösung 0,2 auf 20,0. Um dies richtig dosieren zu können, habe ich diese Flasche noch mit 100 gr. Destillationswasser verdünnt. Auf diese Weise konnte ich im Hinblick auf das Alter der Kinder besser dosieren. Ich trat vor die Tür des Raumes, wo ein Schemel für die Spritzen stand und daneben ein anderer Schemel. Ich rief einzeln ein Kind nach dem anderen. Sie legten sich über den Schemel und ich gab ihnen die Spritze ins Gesäß, wo es am schmerzlosesten ist. Jedes einzelne Kind ging dann wieder in den Raum zurück, wo sie sich ausgezogen hatten und ein anderes kam rein. Wenn Frahm sagte, die Kinder hätten gelegen, das stimmt nicht, sie haben erst nachher gelegen, als sie müde wurden. Damit die Kinder glaubten, dass es sich wirklich um eine Impfung handelt, habe ich immer wieder eine neue Nadel genommen. Je nach Alter und Größe gab ich jedem Kind 2–6 ccm. Von den 120 ccm blieben ungefähr 20 ccm übrig. Die Dosierung ging darauf hinaus, die Kinder schlafend zu machen. Die Kinder hatten sich inzwischen wieder angezogen, weil sie die Impfung als beendet ansahen. Nun sagt Frahm zu ihnen, sie müssen sich wieder ausziehen, denn sie sollen noch gebadet werden. Wenn ein Mensch schon viele Exekutionen mitgemacht hat, so sagt er schon automatisch, die Leute sollen sich ausziehen und Frahm, der geistig ziemlich minderbemittelt ist, stellte sich vor, dass nur ausgezogene Menschen aufgehängt werden können. Ich hätte es verhindern können, aber in meiner Verwirrung legte ich auf diese Sachen gar keinen weiteren Wert. Die Kinder fingen an müde zu werden und wir legten sie auf die Erde und deckten sie zu mit ihren Kleidern. Zwischendurch ging Frahm oft weg und ich hatte den Eindruck, dass er auch an den Exekutionen der Männer teilnahm. Ich muss zu den Kindern allgemein sagen, sie waren in einem

ganz guten Zustand bis auf einen 12-jährigen Jungen, der in einem sehr schlechten Zustand war. Dieser Junge schlief infolge dessen auch sehr schnell ein. Nach 20 Minuten kam Frahm. Es waren noch 6–8 Kinder wach, die anderen schliefen schon. Jetzt kommt es so schrecklich, dass es mir schwer fällt darüber zu sprechen. Aber ich muss es wohl. Frahm nahm den 12-jährigen Jungen auf den Arm und sagte zu den anderen, er wird jetzt ins Bett gebracht. Er ging mit ihm in einen Raum, der vielleicht 6–8 m von dem Aufenthaltsraum entfernt war und dort sah ich schon eine Schlinge an einem Haken. In diese Schlinge hängte Frahm den schlafenden Knaben ein, und hängte sich mit seinem ganzen Körpergewicht an den Körper des Jungen, damit die Schlinge sich zuzog. Ich habe in meiner KZ-Zeit schon viel menschliches Leid gesehen, und war auch gewissermaßen abgestumpft, aber Kinder erhängt habe ich noch nie gesehen. Mir wurde nicht gut und ich ging aus dem Gebäude hinaus und ich bin ein paarmal um den Straßenkomplex herumgewandert. Vielleicht nach ½ Stunde kam ich wieder und ging zu den Kindern. Es waren schon einige weg. Einige schliefen noch nicht und fragten mich, werden wir auch bald ins Bett gebracht? Ich ging in den Raum wo die erste Erhängung stattgefunden hatte und sah, dass an einem anderen Haken an der Wand ein Mädchen hing. In einem Verschlag neben dem Raum lagen die Leichen von 3 Kindern, darunter die Leiche des Jungen, der zuerst gehängt worden war. Ich sah Frahm nicht und ging durch das Gebäude und hörte Stimmen neben der Tür des Raumes wo die Heizungsanlagen waren. Ich ging hinein und dort standen Dreimann, Jauch, Wiehagen und Frahm. An einem starken Heizungsrohr hingen in 4 Schlingen 4 Männer. Ich vergaß zu erwähnen, bevor ich in den Raum kam, dass in dem Zimmer wo die Pfleger reingekommen waren, noch 6–8 Mann standen und auf die Exekution warteten. In diesem Raum sah ich auch die Leichen von bereits 8 Erhängten, darunter auch die der Pfleger. Die in diesem Raum anwesend waren, waren damit beschäftigt, die Leichen von den Stricken zu nehmen. Ich sagte zu Jauch, ich gehe zur Spaldingstraße, komme aber bald wieder. Ich ging aber erst noch einmal zu den Kindern und sah, dass einige immer noch nicht recht schliefen. Um zu verhindern, dass sie bei Bewusstsein erhängt werden, habe ich ihnen noch eine 2. Morphiumspritze gegeben. Es waren vor allem die größeren und kräftigeren Kinder, bei denen die Wirkung nicht so eingesetzt hatte. Ich hatte wie ich schon sagte, noch 20 ccm drinnen. Das erschien mir zu wenig und so nahm ich aus meiner Arznetasche noch 2 Morphiumampullen heraus, wovon jede 0,015 ccm enthielt. Diese schüttete ich zu dem übrigen hinzu und dosierte es gefühlsmäßig. Es waren ungefähr noch 6 Kinder. Die Reaktion trat

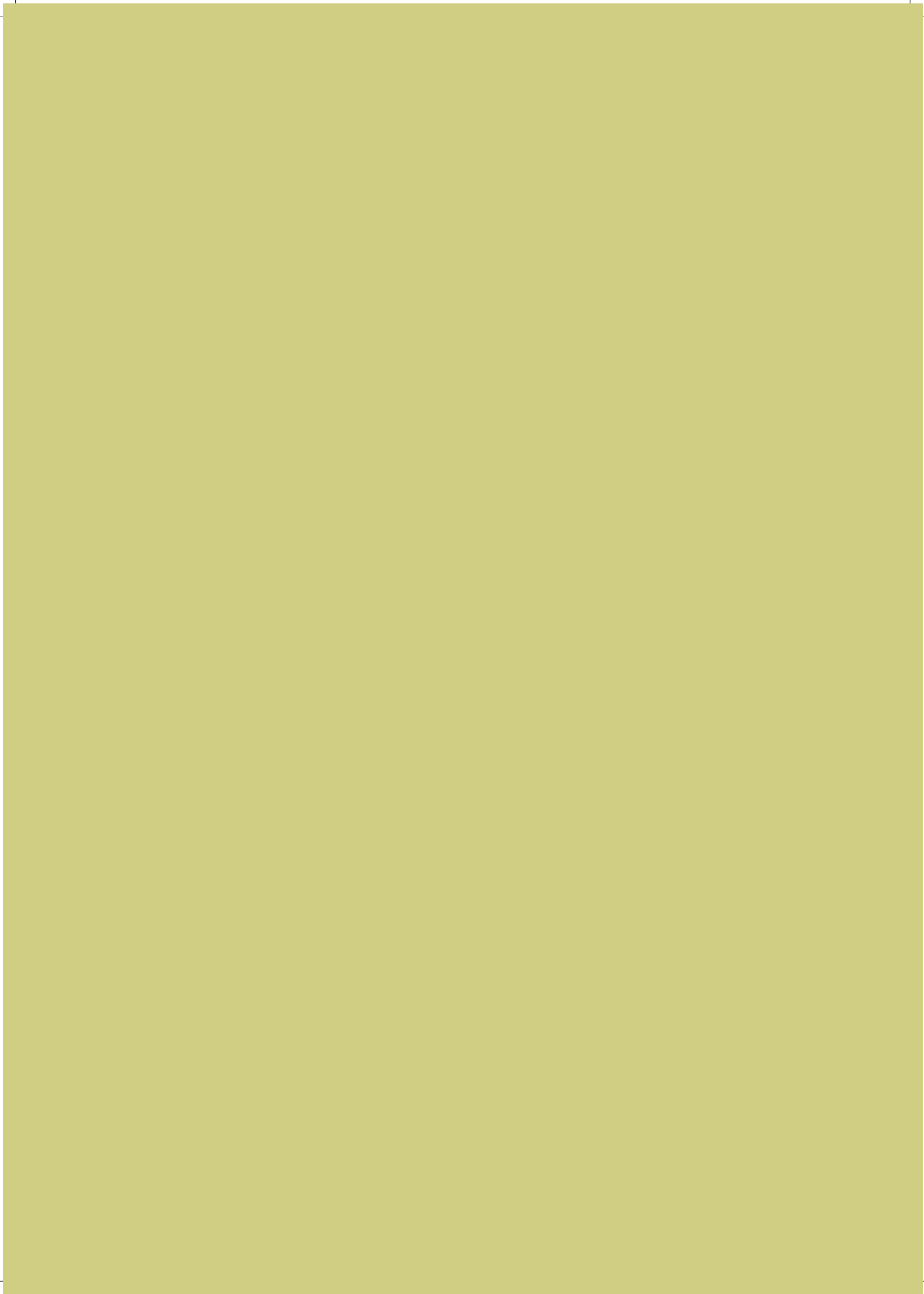


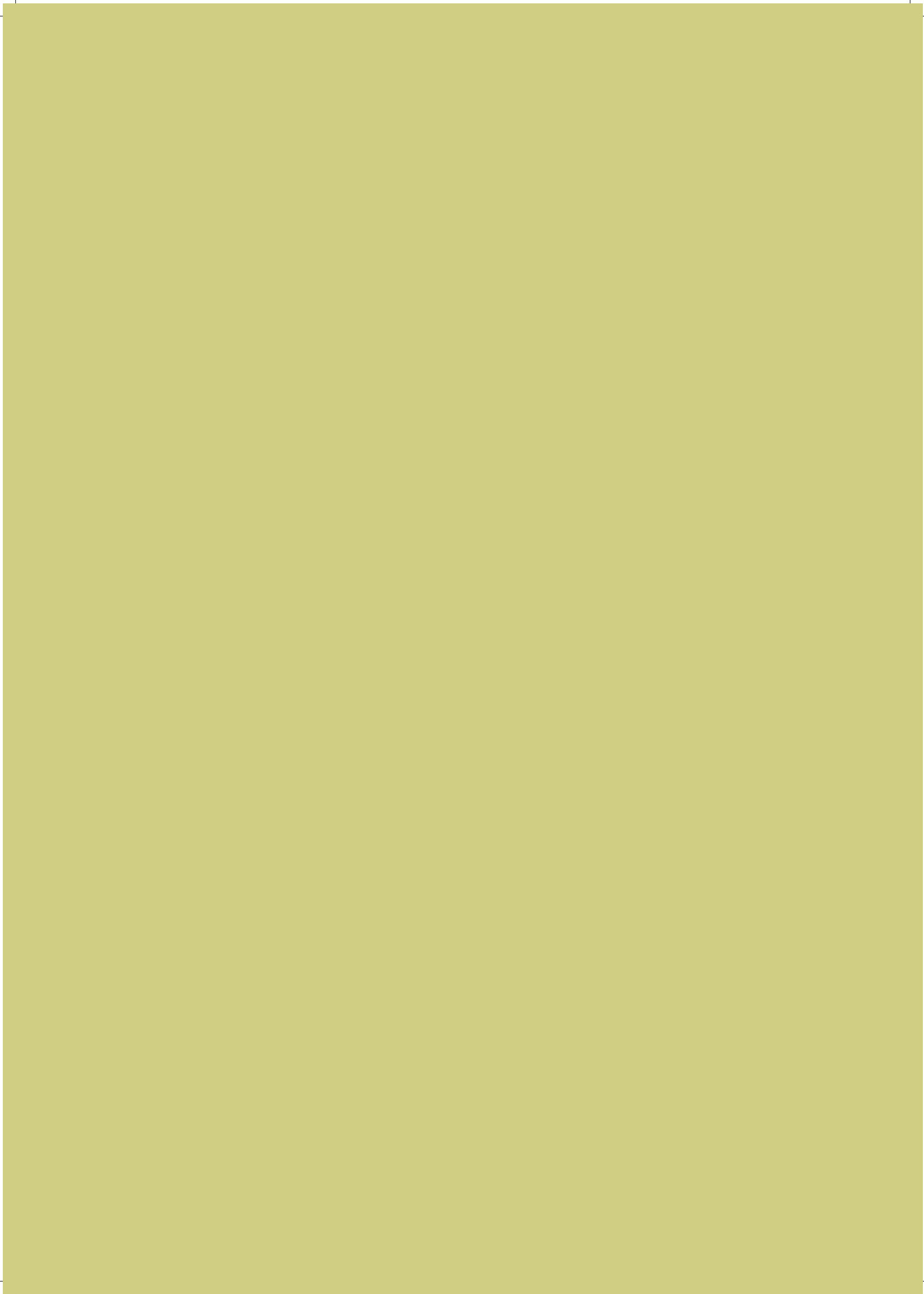
schnell ein, weil die Kinder ja schon eine Spritze hatten. Ich wartete, bis alle Kinder fest schliefen und ging dann zur Spaldingstraße. Ich weckte dort den Häftlingssanitäter. Ich nehme an, dass es 1-½ 2 Uhr gewesen ist. Ich ließ mir von ihm sämtliche Krankenakten geben und arbeitete sie durch, um mich abzulenken, aber dies gelang mir nicht, meine Gedanken waren ständig am Bullenhusser Damm. Wie lange ich da blieb, kann ich nicht genau sagen, es war Morgendämmerung, als ich zurückkam. Bevor ich ins Gebäude eintrat, sah ich, dass in dem LKW noch immer einige Häftlinge waren, ungefähr 6-7. Ich glaube, Speck stand als Wache davor. Ich ging in das Gebäude und war ein paar Schritte drinnen, als ich draußen Schreie, Rufen und auch einen Schuss hörte. Ich stürzte wieder hinaus und da sah ich, wie Speck sich die Augen zuhielt und er sagte, ein Mann hat mir Salz in die Augen gestreut. Auf das Geschrei war ich nicht allein herausgestürzt, sondern alle, Dreimann, Jauch, Frahm, Wiehagen. Sie stürzten etwas hinter mir heraus. Ich erfuhr aus den Gesprächen, dass aus dem Wagen alle Häftlinge entflohen waren. Es begab sich alles auf die Suche nach den Gefangenen, sogar der Führer des LKWs. Es fielen dann in der Umgebung noch weitere Schüsse und vielleicht 100-150 Meter weiter lagen dann einige erschossene Häftlinge. Diese Menschen waren tot, ich konnte aber keinen von den Blockführern finden, der sie wegtragen konnte, denn sie waren alle auf der Suche nach weiteren Entflohenen. Ich ging jetzt in das Gebäude hinein um nach den Kindern zu sehen. In dem Raum, wo die Kinder waren, war niemand mehr. Nur die zurückgebliebenen Gepäckstücke lagen noch da. Ich ging in das Zimmer, wo die Erhängungen stattgefunden hatten und fand den Raum verschlossen. Der Abstellraum, wo ich die Leichen der ersten Kinder gesehen hatte, war offen. Ich musste jetzt warten, bis alle von der Suche zurück waren. Ich nahm mir dann Frahm vor, der mir den Raum aufschloss. Da lagen die Kinder alle und jedes Kind hatte das Erhängungsmal am Hals. Ich habe dann jedes Kind untersucht, ob es auch tot war, dann ging ich in den Raum der erhängten Männer und habe auch diese auf den Tod hin untersucht. Damit war dieses traurige Kapitel abgeschlossen. Wir sind dann zurück gefahren. Ich habe zu keinem der am Bullenhusser Damm gewesenen dann jemals wieder ein Wort gesprochen. Es war mir nicht zum Sprechen zumute. Der einzige Mensch, dem ich davon Meldung machte, war der Kommandant. Ich habe ihm aber nicht gesagt, dass sie zu Tode gespritzt worden waren, sondern dass sie erhängt sind. Dann hätte er mir große Vorwürfe gemacht und ich hatte keine Lust, noch mehr darüber zu sprechen. Ich habe bis auf meinen Verteidiger bis zu diesem Moment mit keinem Menschen darüber gesprochen. Ich möchte noch sagen, der Befehl

kam bestimmt von Pauly. Er hat sich sicher Gedanken gemacht, wie sind die Kinder umzubringen. Dann hat er sich gesagt, das ist Sache des Arztes, denn er kannte die Methoden von Stutthof gut. Bei den Pflegern hat dann sicher kein Bedenken bestanden, sie auf die übliche Weise umzubringen. Er hat sich dann überlegt, wie ist das am besten durchzuführen, ohne besonderes Aufsehen zu erregen, denn es sollten davon so wenig wie möglich wissen. Nun war der Bullenhuser Damm schön abgelegen und damals völlig frei von Häftlingen. Es waren nur noch Frahm und Jauch da. Dazu kam noch, dass die Männer aus der Spaldingstraße zu exekutieren waren. Er hat sich dann überlegt, diese 2 Sachen zusammen zu erledigen. Er hat Jauch angerufen und alles in Ordnung gemacht. Ich kann nicht sagen, ob er Strippel informiert hat. Er hatte Interesse, dass der Kreis der wissenden Personen klein war. Nach meiner Ansicht hatte er sich gedacht, die Kinder Trzebinski und die anderen Jauch, ob es genauso ist, kann ich nicht sagen, aber es ist wahrscheinlich.

Verteidiger: Was hätte Sie erwartet, wenn Sie den Befehl verweigert hätten?

Zeuge: Pauly war ein brutaler Willensmensch. Es war gar nicht möglich, zu erwägen, man könnte einen Befehl von ihm nicht ausführen. Es war schon viel, dass ich den Befehl überhaupt verweigert habe, aber ich konnte es auch nur sagen, weil ich dabei sagte, dass ich kein Gift und kein Gas hätte. Hätte ich ihm gesagt, ich will es aus menschlichen Gründen nicht, so etwas war bei ihm etwas völlig abwegiges.





## Aussagen der Angeklagten

Aussage des Angeklagten Wilhelm Dreimann im Curio-Haus-Prozess, 12.4.1946, zitiert nach: Curiohaus-Prozess, verhandelt vor dem britischen Militärgericht in der Zeit vom 18. März bis zum 3. Mai 1946 gegen die Hauptverantwortlichen des KZ Neuengamme, hrsg. vom Freundeskreis e. V., Hamburg 1969, Band 2, S. 92-93.

Zeuge: Ungefähr Mitte April 1945 bekam ich eines Abends vom Lagerführer Thumann den Befehl, mich bereit zu halten, um abends mit Dr. Trzebinski nach Hamburg zu fahren. Außerdem sollten Blockführer Speck und Unterscharführer Wiehagen mit. Ich bekam die Exekutionsunterlagen für 6 Russen, die sich im Lager befanden und die wir nach dort bringen sollten. Gegen 10 Uhr abends kam der Wagen mit einem Sanitäter ins Lager gefahren, fuhr zum Revier, nach etwa einen halben Stunde kam er wieder raus und darin befanden sich die 20 Kinder und 3 Pfleger.

Verteidiger: Wissen Sie, wer die 3 Pfleger waren?

Zeuge: Nein. Der Sanitäter übergab mir die Transportliste, worauf die Namen der Kinder und der drei Pfleger verzeichnet waren. Auf dieser Transportliste stand, dass dieser Transport nach Theresienstadt überstellt werden sollte.

Verteidiger: Hatten Sie etwas von einer Exekution gehört?

Zeuge: Nein. Die 3 Pfleger und die 20 Kinder sollten nach Hamburg gebracht und der Gestapo übergeben werden.

Verteidiger: Wer hat Ihnen das gesagt?

Zeuge: Das sagte mir der Sanitäter, der den Transport übernahm. Ich habe dann die 6 Russen in denselben Wagen genommen.

Verteidiger: Sollten Sie denn diese 6 Russen exekutieren?

Zeuge: Ich muss die Sache vollständig erzählen. Es ist noch nicht Schluss, mit dem Befehl mich in Hamburg beim Obersturmführer Strippel zu melden, der Stützpunktleiter in Hamburg war. Ich habe mich dann bei ihm gemeldet. Er sagte mir, dass dort noch 20 oder 24 weitere Russen seien, die in Hamburg, Spaldingstraße, exekutiert werden müssten.

Verteidiger: Gehörte Bullenhuser Damm auch zu Spaldingstraße?

Zeuge: Die Spaldingstraße gehörte zum Bullenhuser Damm, Strippel war der Stützpunktleiter über das Ganze. Strippel ist dann mit seinem Wagen zum Bullenhuser Damm gefahren und wir fahren mit

unserem Wagen auch dort hin. Im Bullenhuser Damm befanden sich außerdem der Oberscharführer Frahm und der Oberscharführer Jauch. Ich nahm dann die ersten 6 Häftlinge zur Exekution aus dem Wagen und führte sie in einen Raum. Trzebinski und Jauch führten die Kinder in den Keller. Ich bin bei den 6 Russen stehen geblieben. In halber bis dreiviertel Stunde kam der Obersturmführer Strippel zur mir und sagte, ich möchte mit Wiehagen und Frahm beginnen, die Russen zu exekutieren. Die Russen waren inzwischen von Speck und Wiehagen von der Spaldingstraße abgeholt worden. Ich fragte Strippel, ob er denn keine Häftlinge zur Durchführung der Exekution mitgebracht hätte. In Neuengamme brauchten wir das auch nicht zu machen. Darauf sagte mir Strippel, der Kommandant hat befohlen, dass ihr diese Exekution durchführen sollt; damit meinte er Wiehagen und mich.

Präs.: Welcher Kommandant?

Zeuge: Pauly [Max Pauly, Lagerkommandant des KZ Neuengamme]. Nach einigem Wortwechsel sagte mir Strippel dann: „Bedenken Sie, was Ihnen passiert, wenn Sie es nicht tun. Sie wissen genau, wie die Lage augenblicklich steht und dass der Chef sich nicht scheuen wird, Sie vors Gericht zu stellen.“ Er verwies auch auf den Fall Breunig, dessen Urteil zur Zeit noch nicht vollstreckt war. Auf Grund dieser Drohung haben Wiehagen, Frahm und ich die Exekution durchgeführt.

Verteidiger: Von Neuengamme aus hatten Sie nur die 6 Russen mitbekommen?

Zeuge: Ja.

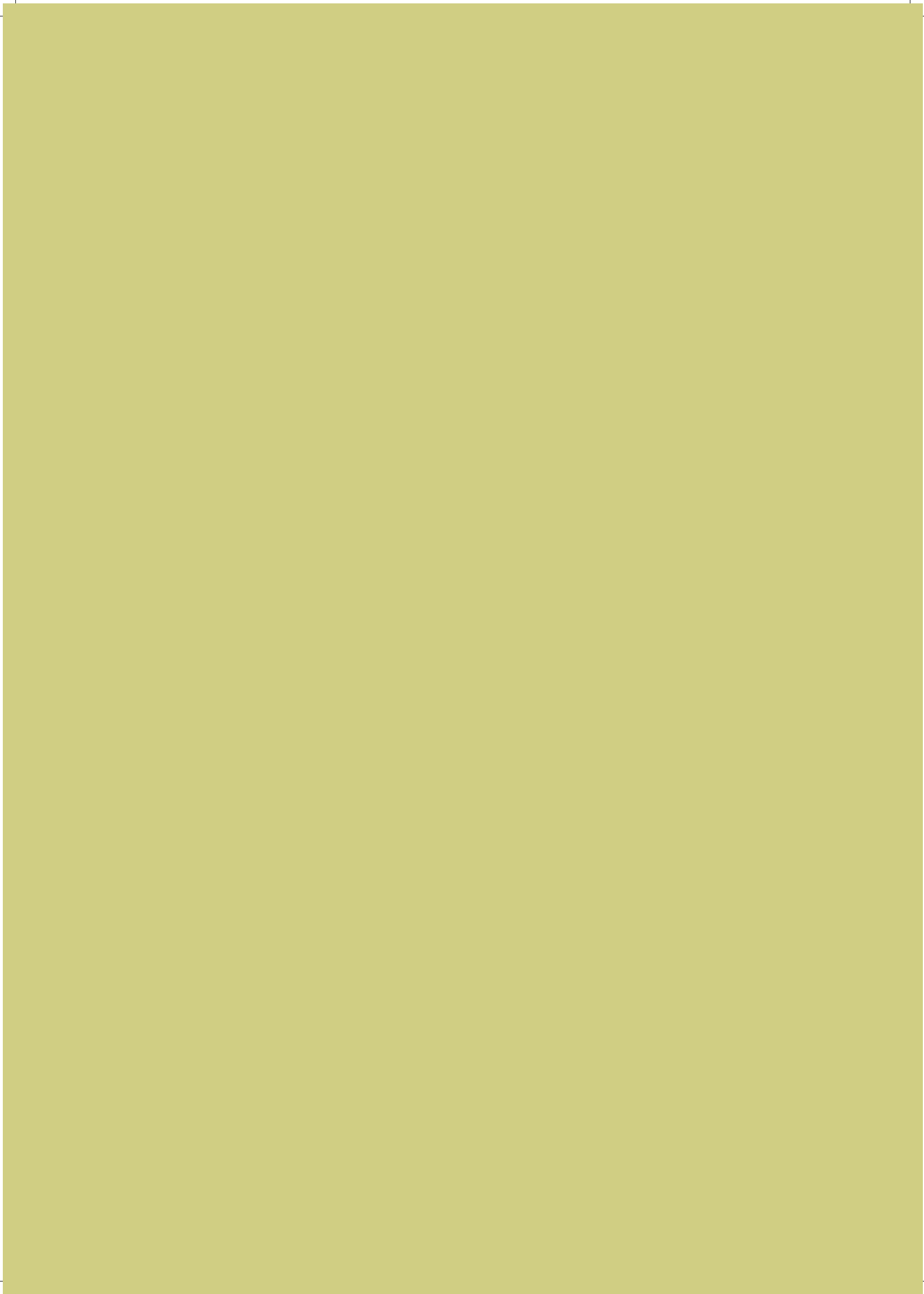
Verteidiger: War das ein Befehl, der auf gewöhnlichem Wege Ihnen durch Thumann zugegangen ist?

Zeuge: Ja.

Verteidiger: Bezüglich der Exekution hatten Sie keine Bedenken?

Zeuge: Nein, dafür waren ja Unterlagen da.







## Aussagen der Angeklagten

Eidesstattliche Aussage des Angeklagten Johann Frahm im Curio-Haus-Prozess, 24.5.1946, The National Archives, WO 235/189, Neuengamme Case 3.

Ich bin Johann Frahm, geboren am 28.4.1901 in Cleve/Kreis Niederrhein, von Beruf Arbeiter, deutscher Nationalität.

Ich trat am 1. November 1933 in die SS und am 1. Mai 1937 in die NSDAP ein. Im November 1942 kam ich als Wachmann in das Konzentrationslager Neuengamme. Später wurde ich Blockführer in demselben Lager. Im November 1944 kam ich als Blockführer in das Außenkommando Bullenhusener Damm in HAMBURG und blieb dort bis Ende April 1945. Der Kommandoführer des Lagers Bullenhusener Damm war Oberscharführer JAUCH, der Stützpunktleiter war STRIPPEL.

Eines Tages Ende April 1945 wurde mir von Jauch mitgeteilt, dass ein Transport von Neuengamme am Abend im Bullenhusener Damm ankommen würde. Gegen 10 Uhr Abend – ich saß gerade in meiner Blockführerstube – rief mich Jauch und sagte mir: „Sie sind schon da.“ Ich ging in den Keller hinunter, wo die Neuankömmlinge versammelt waren. Es waren ungefähr 20 Kinder im Alter zwischen 12 bis 16 Jahren. Einige schienen krank zu sein. Außer den Kindern waren Dr. Trzebinski, Dreimann und Jauch im Keller. STRIPPEL kam zeitweise auch herein. WIEHAGEN stand vor der Tür, Speck stand ebenfalls Wache am Gebäude. Der Name des Chauffeurs, der die Kinder brachte, ist Petersen.

Die Kinder mussten sich in einem Zimmer des Kellers ausziehen, wurden dann in ein anderes Zimmer geführt, wo sie von Dr. Trzebinski eine Injektion bekamen, so dass sie einschliefen. Diejenigen, die nach der Injektion noch Lebenszeichen von sich gaben, wurden in ein anderes Zimmer getragen. Es wurde ihnen ein Strick um den Hals gelegt und sie wurden dann an Haken wie Bilder an der Wand aufgehängt. Dies wurde von Jauch, mir, Trzebinski und Dreimann ausgeführt. Strippel war auch zeitweilig dabei. Die Leichen blieben dann in dem Zimmer, von wo sie am nächsten Tage von Neuengamme aus abgeholt wurden.

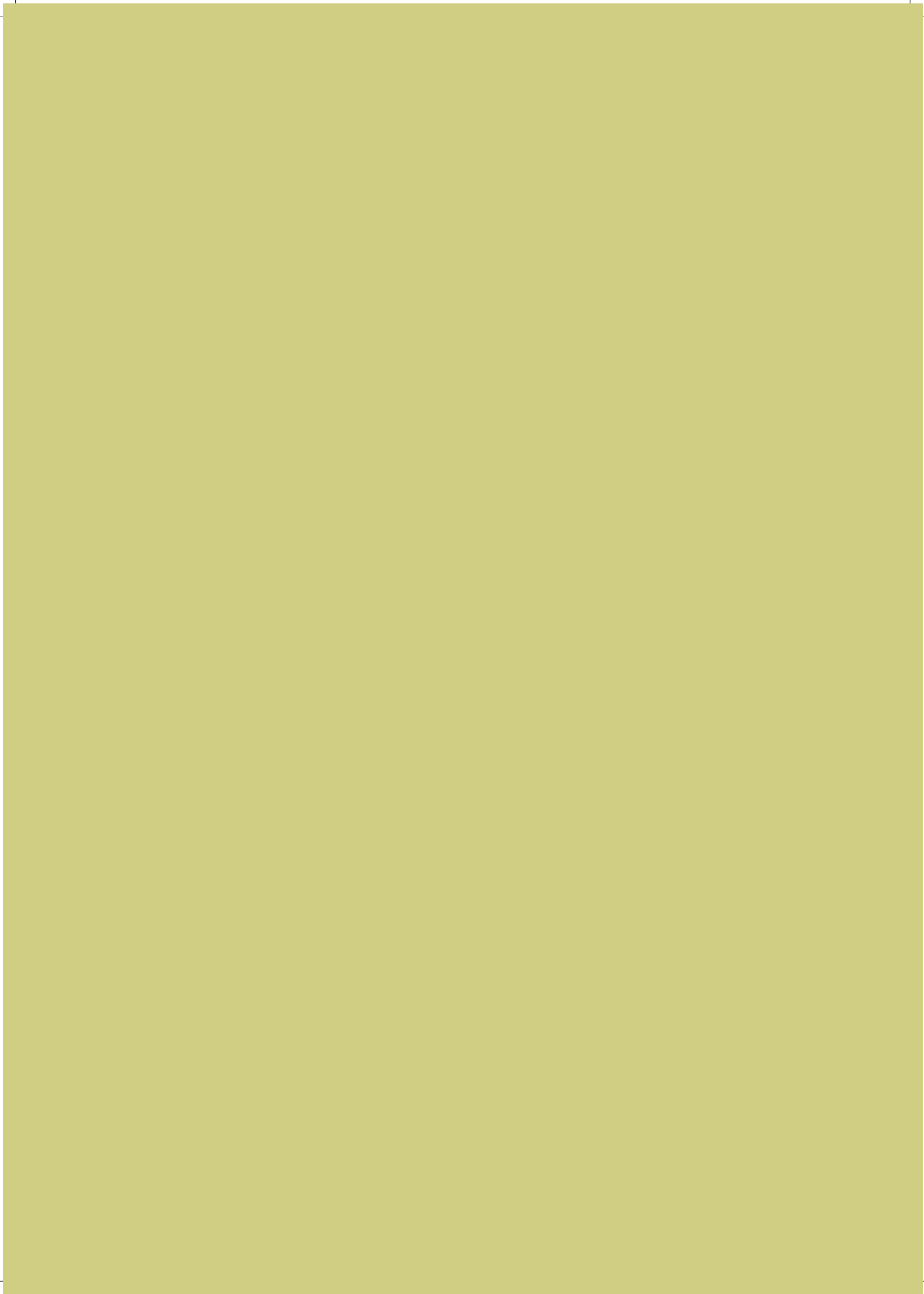
Um Mitternacht kam ein anderer Schub von Gefangenen aus Neuen-  
gamme. Diesmal handelte es sich um 20 erwachsene Russen. Diese  
wurden in einen Raum des Kellers geführt und dort wurden sie von  
uns vieren, Jauch, Trzebinski, Dreimann und mir, und teilweise Strip-  
pel, aufgehängt. Ein Seil wurde um ein Rohr gelegt, welches unter  
der Decke herlief. Die Schlinge wurde den Gefangenen um den Hals  
gelegt und wir zogen sie dann hinauf. Die Leichen blieben in dem  
Zimmer liegen, wo sie auch am nächsten Tag abgeholt wurden. Um  
6 Uhr morgens waren alle Russen tot und ich ging schlafen.

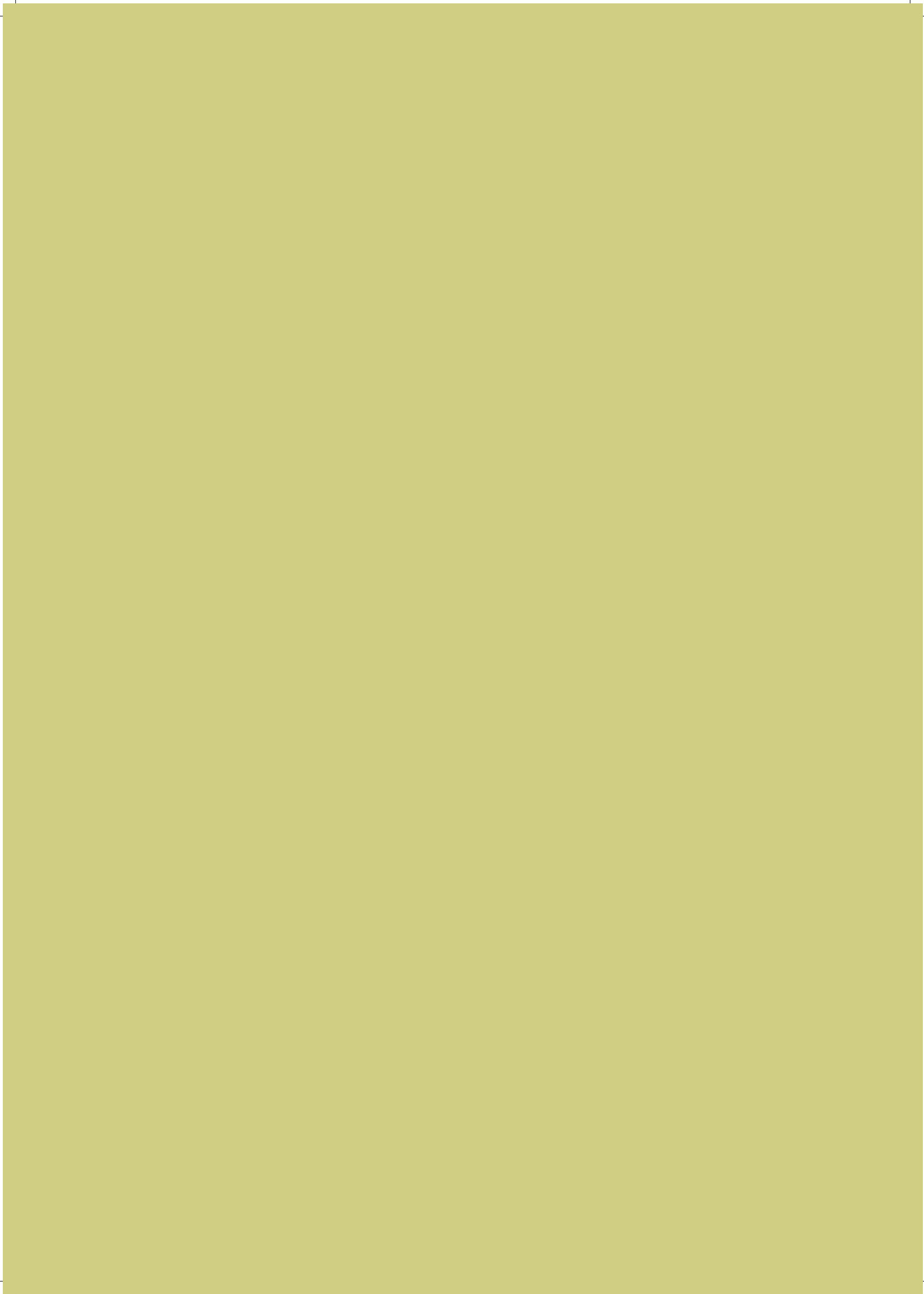
JOHANN FRAHM  
(handschriftlich)

Sworn by the said Deponent Johann Frahm, voluntarily at Hamburg,  
on 2nd May 46, before me, Major Anton Walter Freud, General List,  
detailed by C-in-C British Army of the Rhine.

Signed: A. W. Freud Major  
War Crimes Investigation Unit

Signed: J P Archer-Shee Lt Col  
President





## Aussagen der Angeklagten

Eidesstattliche Aussage des Angeklagten Ewald Jauch während der Ermittlungen zum dritten Curio-Haus-Prozess, 13.5.1946, The National Archives, WO 235/189, Neuengamme, Case 3.

Ungefähr Mitte April 1945 wurde ich nachts um etwa zwei Uhr von Obersturmführer Strippel und dem Lagerarzt Hauptsturmführer Trzebinski geweckt. Trzebinski sagte mir dann, dass ein Transport von etwa 20 jüdischen, ungarischen Kindern im Alter von 6–12 Jahren angekommen sei. Diese Kinder, sagte er, sollen geimpft werden, dann kämen sie nach Theresienstadt. Ich fragte die Kinder wo sie herkämen und sie sagten mir, sie seien von Neuengamme. Trzebinski sagte, er käme im Auftrage des Lagerführers Pauly [Max Pauly, Lagerkommandant des KZ Neuengamme]. Ich stand dann auf und brachte den Arzt, Strippel, Dreimann, Wiehagen, Speck und Frahm zum Keller. Die Kinder wurden vom Auto zum Keller gebracht. Trzebinski sagte den Kindern dann, sie sollen sich zum Baden ausziehen. Der Arzt ging in ein anderes Zimmer und die Kinder wurden ihm einzeln von mir hineingeschickt. Frahm half dem Arzt. Ich sah nur einmal wie ein Kind geimpft wurde, sonst war ich immer im Umkleideraum. Wie alle Kinder geimpft waren, wurden sie dann in das letzte Zimmer links gebracht. Dort wurden sie liegen gelassen. Dass die Kinder danach gehängt wurden, ist mir nicht bekannt, und ich weiß auch, dass es in dem Zimmer keine Möglichkeit zum Hängen gab. Es waren gar keine Haken in der Wand. Es ist mir auch nicht mehr in Erinnerung, dass mit dem Kindertransport Erwachsene gekommen waren oder dass zur gleichen Zeit irgendjemand gehängt wurde. Soweit ich weiß, bereitete Dreimann die Exekution des Männertransports vor.

Soweit die Kinder alle geimpft waren, sagte mir Trzebinski, dass sie nun nicht mehr aufwachen würden. Dann kamen etwa 30 Männer, Polen oder Russen, von denen aber einige entkamen und wurden zu viert vom Auto in den Umkleideraum geführt. Von dort gingen sie dann zum Maschinenraum. Es war meine Aufgabe, auf die Männer beim Umkleiden aufzupassen. Ich wusste, dass diese Männer gehängt werden sollten. Im Maschinenraum besorgten Dreimann, Frahm, Speck und Wiehagen dann das Hängen. Trzebinski und Strippel waren auch im Maschinenraum, aber ich weiß nicht, ob sie am

Hängen selbst teilgenommen haben. Ich bin auch zwei oder dreimal in den Maschinenraum gegangen, um zu sehen, was dort vorging. Die Häftlinge wurden dort an einer Röhre aufgehängt. Selbst habe ich keine Leute gehängt, aber ich habe einige Kisten, die im Wege standen, zur Seite gestellt. Beim Abhängen der Häftlinge half ich zeitweise mit.

Um acht Uhr morgens ging ich wieder in das Zimmer zurück.

Die Räume, wo die Leichen lagen, habe ich bis zum folgenden Abend, als die toten Kinder und gehängten Männer abgeholt wurden, nicht mehr betreten.

Ich habe Häftlinge nur dann geschlagen, wenn sie einen Mithäftling bestohlen hatten und mich angelogen hatten. Ich habe sie nur mit der Hand ins Gesicht geschlagen und manchmal Fußtritte gegeben. Von einer Meldung an den Kommandanten habe ich dann Abstand genommen. Ich habe sonst immer für die Häftlinge gesorgt.

EWALD JAUCH  
(handschriftlich)

Sworn by the said Deponent Johann Frahm, voluntarily at Hamburg, on 13th day of May 46, before me, Staff Sergeant Derek Shelton, detailed by C-in-C British Army of the Rhine.

Signed: DEREK SHELTON  
S/Sgt 8th Kings Royal Irish Hussars



